

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1913

132 (10.6.1913)

Das ist eine echt ultramontane Jesuiterei. Selbstverständlich soll ein Verfassungsgezet nicht auf Parteinteressen zugeschnitten werden und ebenso selbstverständlich muß es mit Ruhe und Ueberlegung gemacht werden. Allein darum handelt es sich ja beim Zentrum gar nicht. Was das Zentrum will, ist, daß die Regierung dem Landtag ein solches Gezet überhaupt nicht vorlegt. Der Proporz kann überhaupt nicht vorlegt. Der Proporz zu schaffen, bei dem keine Partei besonders benachteiligt, sondern jede im Verhältnis zu ihrer Stärke im Parlament vertreten ist. Daneben beseitigt der Proporz die Wahlbündnisse, was im allgemein politischen Interesse nur begrüßt werden könnte. Wenn jetzt die Zentrumspreffe damit operiert, daß die Nationalliberalen lediglich vom Gesichtspunkt des Parteinteresses den Proporz fordern, so ist das weiter nichts als eine jesuitische Wortklauberei. Das Zentrum will jetzt den Proporz deshalb nicht, weil es seinerseits keinen Parteevorteil von demselben erhofft. In Fragen der Volksrechte ist keine Partei so selbstständig, wie das Zentrum, das beweist seine so verschiedenartige Haltung zu ein und derselben Frage in den verschiedenen Staaten und Ländern. Wo der Merkantilismus die Mehrheit hat, sträubt er sich mit Händen und Füßen gegen den freihändlerischen Ausbau der Verfassung und wo er in der Minderheit ist, geriert er sich als begeistertsten Anhänger der fortgeschrittensten Wahlrechte.

Daß das badische Zentrum es lieber hat, wenn der Proporz nicht eingeführt wird, ist ohne weiteres zu begreifen, denn es hat dabei kaum etwas zu gewinnen. Dagegen besteht unter dem jetzigen Wahlrecht für das Zentrum immer noch einige Hoffnung, mit den Konservativen zusammen die Mehrheit im Landtag zu erringen. Das und nichts anderes ist der Grund, warum das Zentrum jetzt plötzlich droht, es werde gegen den Proporz stimmen, wenn die Regierung den Nationalliberalen zuliebe einen diesbezüglichen Gesetzentwurf im Landtag einbringen wird. Hätte das Zentrum mit den Konservativen eine Mehrheit, dann würde es ihm im Traum nicht mehr einfallen, die Einführung der Verhältniswahl zu fordern, es würde im Gegenteil mit allen Mitteln die Einführung der Verhältniswahl zu hintertreiben versuchen.

Was die „Straßburger Post“ schrieb, war deshalb keine Verdächtigung des Zentrums, sondern nur eine den Tatsachen entsprechende Charakterisierung.

Einst und jetzt.

Im badischen Zentrum hat man nicht immer so freundlich über die Konservativen gedacht, wie man es jetzt, wo man sie bei den Wahlen gegen die Linke nötig hat, zu tun vorgibt. Noch 1895 sagte der verstorbene Zentrumsabgeordnete Lauck über die Konservativen auf einer in Karlsruhe stattgefundenen Landesversammlung der Zentrumspartei:

„Es ist kein Verlaß auf die Konservativen, namentlich, wenn es sich um Anträge in volksrechtlichem Sinne handelt.“

Lauck ist tot, Wacker plädiert bei jeder Wahl für ein eifriges Zusammengehen des Zentrums mit den Konservativen und hat den Kampf gegen die badischen Sprößlinge des ostelbischen Junkertums längst gänzlich eingestellt.

Politische Unsitte.

Die „Konstanzer Nachrichten“ veröffentlichten am 4. Juni folgende Anfrage:

Singen, 4. Juni. Was hält die liberale Presse davon, wenn ein liberaler Landtagsabgeordneter einen mitreisenden Bekannten, der nur eine Fahrkarte 3. Klasse hat, zu sich in das Koupee 1. Klasse einlädt und ihn 1. Klasse zu fahren veranlaßt und, als der Schaffner Anstand machte, dem Schaffner abwehrend bemerkte, er, der Herr Abgeordnete, habe etwas mit dem Manne zu verhandeln. Was hält die liberale Moralpaukerpresse davon? U. A. u. w. g.!

Natürlich handelt es sich auch hier um einen sehr harmlosen Vorgang, der die Öffentlichkeit nicht im mindesten

interessiert. Diese Anfrage ist lediglich die Folge der persönlichen Hege der nationalliberalen Presse gegen den Zentrumsabgeordneten Diez. Das sind die Folgen der polemischen Unsitte, den politischen Gegner persönlich anzugreifen und zu verächtigen. Hoffentlich zieht die Presse daraus die Nußanwendung, künftighin solche persönliche Angriffe zu unterlassen. Reute, die sich nicht ausschließlich mit Politik beschäftigen, müssen sich angeekelt fühlen, wenn sie sehen, auf welche Abwege der politische Kampf mitunter geführt wird.

Sehr erbot

Ist der „Bad. Landesbote“ über eine Notiz in dem Monatsheft des deutschen Verbandes für das Frauenstimmrecht. In einem Nachruf auf den kürzlich verstorbenen fortschrittlichen Führer Karl Schrader heißt es:

„Mit diesem großen Parlamentarier ist wohl der letzte Hort von Jugendfrische und unerschütterlicher Prinzipientreue aus der Fraktion des Fortschritts entwichen, die einstmal ein trotziges Bollwerk gegen die Springfluten der Reaktion bildete, unter der Leitung der Epigonen aber nur noch als rollender Kiesel in deren stiegender Strom sich abschleift.“

Der „Landesbote“ ist darüber ganz entsetzt und empfiehlt den Boykott der Monatshefte für das Frauenstimmrecht. Was in dem obigen Zitat steht, entspricht durchaus den Tatsachen. Die Schrader und Träger waren von anderem Golze geschmückt, als die heutigen Führer der Fortschrittspartei. Sie hielten vor allem auf die demokratischen Prinzipien noch etwas, was man von ihren Epigonen gewiß nicht behaupten kann. Es gibt kaum eine wichtige politische Frage, bei der man sich auf die Fortschrittler unbedingt verlassen könnte. Und wenn die Anhängerinnen des Frauenstimmrechts auf die Epigonen der Schrader und Träger schlecht zu sprechen sind, so ist das nach dem Verlauf des Mannheimer Parteitages der Fortschrittler wahrlich begreiflich. Dort hat selbst ein Konrad Hausmann sich nicht geschämt, in Sachen des Frauenstimmrechts sich als Spießbürger zu gerieren.

Der Badische Bauernverein

hielt am Sonntag in Offenburg seine Generalversammlung ab. Der Verein nahm im letzten Jahre um 4069 Mitglieder zu und zählt jetzt rund 81 000.

Bei den Wahlen wurde zum 1. Präsidenten Oekonomierat Schüler, zum 2. Vizepräsidenten für den aus Gesundheitsrücksichten ausscheidenden Freiherrn v. Wenkingen Freiherr v. Stöckingen, zum 3. Vizepräsidenten Landwirt Knopf in Neumeyer einstimmig gewählt.

Der Verband der Vereine mittlerer Staatsbeamten

hielt am Sonntag in Offenburg seine Delegiertenversammlung ab. Der Verbandsvorsitzende, Oberrevisor Krautmann in Karlsruhe, hielt einen Vortrag über die Verhältnisse der mittleren Staatsbeamten. Folgende Resolution kam einstimmig zur Annahme:

„Die Mitgliederversammlung des Verbandes der Vereine mittlerer badischer Staatsbeamten begrüßt den Beschluß der 2. Kammer auf Verringerung des Gehaltsstufens und hofft, daß die Kammer diesen Antrag in der nächsten Sitzung beschließen wird.“

Die Mitgliederversammlung des Verbandes der Vereine mittlerer badischer Staatsbeamten begrüßt den Beschluß der 2. Kammer auf Verringerung des Gehaltsstufens und hofft, daß die Kammer diesen Antrag in der nächsten Sitzung beschließen wird.“

Die Mitgliederversammlung des Verbandes der Vereine mittlerer badischer Staatsbeamten begrüßt den Beschluß der 2. Kammer auf Verringerung des Gehaltsstufens und hofft, daß die Kammer diesen Antrag in der nächsten Sitzung beschließen wird.“

Die Mitgliederversammlung des Verbandes der Vereine mittlerer badischer Staatsbeamten begrüßt den Beschluß der 2. Kammer auf Verringerung des Gehaltsstufens und hofft, daß die Kammer diesen Antrag in der nächsten Sitzung beschließen wird.“

Aus der Partei.

Ein unzulässiges Verfahren.

Von einigen Parteigenossen ist in jüngster Zeit ein Rundschreiben verbreitet worden, durch das für ausländische Genossen Hilfe erbeten wird. So wenig auch die guten Absichten verkannt werden, von denen die betreffenden Genossen sich haben leiten lassen, so muß doch entschieden gegen ihr Vorgehen Einspruch erhoben werden. Wird in ähnlichen Fällen die Hilfe der Partei notwendig, dann ist es Aufgabe des Parteivorstandes, einzugreifen. Private Rundschreiben, wie das erwähnte, bitten wir unbeachtet zu lassen.

Berlin, den 7. Juni 1913.

Der Parteivorstand.

Anielingen. Am Mittwoch, 11. Juni, abends halb 9 Uhr im „Bahnhof“ Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Besichtigung des außerordentlichen Parteitages in Freiburg. Wir bitten um zahlreiches Erscheinen.

Aus den Organisationen. Der Wahlverein für Teltow-Beeskow-Schermow-Charlottenburg hat seinen Geschäftsbericht veröffentlicht. Die Mitgliederzahl ist um 368 auf 33 263 gestiegen. Der Wahlkreis umfaßt 13 Städte, 259 Dörfer und 231 Gutsbezirke. Die Wahlvereinsorganisation setzt sich aus 52 Bezirksvereinen zusammen. 48 Bezirksvereine haben insgesamt 6693 weibliche Mitglieder, nur in 9 Vereinen ist es nicht gelungen, weibliche Mitglieder zu gewinnen. Die Fluktuation hat sich auch in der Berichtszeit nicht wesentlich vermindert: 2346 Mitglieder sind bezogen, und 3211 mussten wegen fehlender Beiträge gestrichen werden. Aufgenommen und zugewogen sind 5992. Die Parteipresse hat 39 966 Abonnenten im Kreise. In 7 Städten sind 82 sozialdemokratische Stadtvorstände, in 52 Landgemeinden 151 Gemeindevorsteher. Aus dem Bericht des Kreisbildungsausschusses ist zu entnehmen, daß in 33 Orten 26 Bildungsausschüsse bestehen. Es haben 23 Kurse mit 100 Vorträgen in 18 Orten stattgefunden, an denen sich 2134 Genossen beteiligten. In 20 Orten wurden 26 wissenschaftliche Einzelsorträge abgehalten. Die Kreisorganisation hat sich für ihre Bildungszwecke einen eigenen Lichtbildapparat beschafft, der den Orten gegen eine geringe Gebühr zur Verfügung gestellt wird. Führungen durch Museen, Jugendbüchereien, Ausstellungen und verschiedene künstlerische Veranstaltungen wurden ausgeführt. Die örtlichen Bibliotheken haben insgesamt einen Bücherbestand von 15 143 Bänden.

Soziale Rundschau.

Keine Reform der Konkurrenzklause für die Techniker. Nach Bekanntgabe des Gesetzentwurfes über die Konkurrenzklause für die Handlungsgehilfen hatten sich mehrere Handelskammern an die Regierung mit dem Antrage auf Einbeziehung der technischen Angestellten in die Vorlage gewandt. Wie die „Post“ erzählt, hat daraufhin kürzlich der Minister für Handel und Gewerbe erklärt, daß die Konkurrenzklause für die Industrie eine Frage für sich bilde und dementsprechend nach anderen Gesichtspunkten beurteilt und selbständig geregelt werden müsse. Es ist demnach ausgeschlossen, fährt das Blatt fort, daß die Staatsregierung sich mit der Ausdehnung der geplanten Bestimmungen über die Konkurrenzklause für die Handlungsgehilfen auf die technischen Angestellten einverstanden erklären wird, und es ist als feststehend zu betrachten, daß auch der Standpunkt der Reichsregierung in diesem Sinne festliegt, auch wenn eine men ist.

Zu diesen offiziellen Auslassungen der „Post“ meint die „Deutsche Industriebeamten-Zeitung“: „Sie sagen den technischen Angestellten im Grunde nichts Neues, denn schon in der Begründung des Gesetzentwurfes über die Neuregelung der §§ 74 und 76 des Handelsgesetzbuches wurde es abgelehnt, die technischen Angestellten mit in die Reform einzubeziehen. Aber aufreißend muß es dennoch wirken, wenn die Regierung als Antwort auf das Drängen der technischen Angestellten nur immer wieder erklären läßt, sie denke nicht daran, etwas für die Verbesserung des Technikerrechts zu tun.“

Kommunalpolitik.

Errichtung eines Sammlungsgebäudes in Freiburg. Der Stadtrat hat den von Architekt Rud. Schmid angefertigten Entwurf für die Erbauung eines Sammlungsgebäudes genehmigt. Das jetzige Projekt mit einem Abstrich von 100 000 Mk. soll nunmehr dem Bürgerausschuß vorgelegt werden.

Von der Mannheimer Volksschule. Unter Vorbehalt der Genehmigung des Bürgerausschusses wird großh. Ministerium des Kultus und Unterrichts vom Stadtrat ersucht, in den Staats-

In schlimmen Händen

Roman von Erich Schläpfer.

19

(Fortsetzung.)

(Nachdr. verb.)

Zwischen war die Dunkelheit hereingebrochen; der Wirt von „Walbeslust“ war längst zu Hause, und unten bei Asmussen begannen die späten einsamen Abendstunden. Der Regen fiel noch immer dicht und fein und der Sturm war erloschen und heulte durch die dunklen Straßen. Er kam vom Meer herein und warf sich mit seiner ganzen Krafteinwirkung auf das kleine Städtchen. Mitunter war es, als habe er sich ein altes Häuschen anersuchen, um es mit einer gewaltigen Kraftanstrengung aus dem Boden zu reißen; das alte Häuschen aber blieb stehen und wollte sich nicht werfen lassen. Dann zerrte er und rüttelte und raste und heulte schließlich in entfesselter Wut durch die Nacht.

Asmussen horchte auf den Sturm, der dann und wann im Hause oder in der Nachbarschaft eine Tür mit heftigem Krachen aufriß und den Regen gegen die Scheiben trieb. Nur ein Kaufmann aus der Nähe des Pferdemarktes sah bei ihm. Am Abend kamen wenig Gäste und an einem solchen Abend kamen gar keine. Es war so still, daß man das Summen der Gasflammen hörte; jeder der beiden Männer hing seinen eigenen Gedanken nach.

Wenn draußen der Sturm in sinnlos heiserer Weise darauf los schrie, wurde Asmussen ernst und schüttelte leicht den Kopf. Er dachte an das Meer und an die Seelente, die in dieser Nacht mit der Nachhut des Meeres kämpften mußten.

„Ein böses Wetter,“ sagte er still vor sich hin; „ich möchte keinen Guld auf die Straße jagen.“

„Wir werden dafür büßen müssen, daß die erste Hälfte des Tages so schön war,“ meinte der Kaufmann; dann

wurde es wieder still und man hörte das leise Summen der Flammen.

Auf einmal aber wurde die Tür aufgerissen, ein Strom von kalter Nachtluft kam herein und Dagmar lachte munter, weil der Sturm ihr durchaus die Tür aus der Hand nehmen wollte. Als sie sie dann mit einem festen Ruck geschlossen hatte, wickelte sie sich aus dem langen Spitzschal heraus, den sie um den Kopf geschlungen hatte und schüttelte ihren Kopf, daß die Tropfen im Zimmer herumspritzten. Es war, als hätte der Regen ihr Gesicht noch frischer erblühen lassen; rosig und lachend sah sie unter dem kalten Wasser in die Welt.

„Aber, mein Gott, Fräulein Engelbrecht, was bringen Sie in dieser Stunde?“

„Einen Brief,“ sagte Dagmar und glänzte; der Kampf mit dem Sturm hatte sie nicht wenig amüsiert.

„Einen Brief?“ Asmussen nahm den Brief und las ihn.

Er kam von dem Hotelier in Kiel und war an die alte Frau Engelbrecht gerichtet. Im September wollte die Familie nach Italien reisen; beide Kinder sollten mit; die Frau sei käwächlich und fürchte sich, ohne Begleitung zu reisen; für Dagmar würde es eine geringe Arbeit und eine willkommene Erholung sein; außerdem seien die Kinder an sie gewöhnt; ob Dagmar nicht in der Vaterstadt für die Zeit der Reise abkommen könne?

Asmussen las den Brief mit großer Freude; es ging ein Ton von Respekt hindurch, der ihm wohl tat; er begriff aber nicht, was er im Grunde damit sollte. Er gab Dagmar also den Brief zurück und sah sie ratlos an.

Dagmar lachte. „Ich soll am 1. Oktober bei Ihnen antreten; bis zum 1. Oktober aber werde ich nicht zurück sein; es wird also darauf ankommen, ob Sie mir Urlaub geben wollen, noch ehe ich angefangen habe.“ Sie sah ihn schelmisch an.

Nun begriff Lorenz Asmussen und lachte in seiner treuerzigen Weise laut auf.

„Dabon ist doch gar nicht zu reden, liebes Fräulein; das ist ja selbstverständlich; ich werde Ihnen doch eine so schöne Reise nicht verderben. Wann werden Sie wieder zurück sein?“

„Etwa am 15. Oktober,“ meinte Dagmar, dankte ihm mit ihrem heitersten Lachen und reichte ihm die Hand zum Abschied.

„Ja, wann soll es denn losgehen?“ fragte Asmussen etwas erstaunt.

„Morgen in aller Frühe.“

Asmussen schüttelte den Kopf. Auf eine Reise nach Italien hätte er sich eine Woche vorbereiten müssen und dann wäre sie ihm auch noch plötzlich gekommen.

Dagmars Augen blühten im Uebermut. „Ich bin kein Freund von langen Mediansarten. Morgen mit dem ersten Zug bin ich in Kiel; meine Sachen packe ich jetzt gleich zusammen.“

„Nun, dann leben Sie herzlich wohl, und kommen Sie gesund und munter wieder.“ Asmussen schüttelte ihr lange und kräftig die Hand.

„Untraut vergeht nicht,“ sagte Dagmar, band sich den Schal wieder um den Kopf und sprang wie ein junges Reh in Nacht und Sturm hinaus.

Draußen wurde sie plötzlich vom Uebermut gepackt und klopfte im Vorbeigehen an die Fensterscheiben. Es klang wie Spott und leichtes Lachen, und über die Gesichter der beiden Männer glitt ein stiller Schimmer. Es war die Jugend, die draußen in Sturm und Regen an die Fenster klopfte.

„Es gibt reiche Reute und arme Leute,“ sagte der Kaufmann und sah beflommen aus.

„Da haben sie recht,“ stimmte Asmussen zu, um sich dann aber gleich in die eigene Schwelgsamkeit zurückzuziehen.

Es war bekannt, daß der Kaufmann eine sehr verdriessene und unangenehme Frau hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Vorschlag 1914/15 für die hiesige Volksschule 78 Hauptlehrerstellen und 23 Stellen für Handarbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen aufzunehmen.

Gemeindeparlament. Die Gemeinde Karlsdorf beging letzten Sonntag unter zahlreicher Beteiligung und bei hervorragenden festlichen Veranstaltungen die Jahrhundertfeier ihres Bestehens.

Oberbürgermeister-Konferenz. Am Sonntag fand in Freiburg eine Oberbürgermeisterkonferenz der Städteordnungsstädte statt. Diefelbe gestaltete sich zu einer besonderen Erörterung des bisherigen Vorstehens der Oberbürgermeisterkonferenz, des nun von seinem Amte zurücktretenden Oberbürgermeisters Dr. Winterer. Es wurde ihm ein Album mit den Bildern der Mitglieder der Konferenz überreicht. Der Vorort kommt nun nach Heidelberg, dem Sitz des jetzt ältesten Oberbürgermeisters Dr. Willens.

Gewerkschaftliches.

Die Aussperrung der Metallarbeiter in Stuttgart.

Die Aussperrung der Arbeiter bei der elektrotechnischen Werkfirma Robert Bosch in Stuttgart und Feuerbach bei Stuttgart ist von der Firma von langer Hand vorbereitet worden. Bei Jahren haben sich die Verhältnisse im genannten Werk trotz der 48stündigen wöchentlichen Arbeitszeit und trotz höherer Verdienste als in den übrigen Firmen derart zugepunkt, daß die Firma Bosch jeden Tag mit dem Ausdruck des Streiks rechnen mußte. Zwei charakteristische Merkmale gaben der Böschschen Arbeitsmethode ihr Gepräge: Die Teilung der Arbeit und das Akkordsystem. Die Teilung der Arbeit wurde bis zur letzten Möglichkeit durchgeführt und dadurch eine enorm hohe Arbeitsleistung erzielt. Und in demselben Maße, wie diese Teilung durchgeführt wurde, hat die Firma Akkordpreiskürzung über Akkordpreiskürzung vorgenommen. Die Arbeiter wehrten sich gegen diese Maßnahmen wiederholt energisch. Sie setzten mittels ihrer Organisation, dem Deutschen Metallarbeiterverband, durch, daß die Akkordpreise „festgestellt“ wurden. Bei dieser Preisfestlegung hatten laut Vereinbarung zwischen Firma und Metallarbeiterverband Arbeiter-Vertrauensleute mitzuwirken. Die so festgelegten Akkordpreise wurden auf den Akkordarten mit dem Vermerk abgestempelt: „Dieser Preis bleibt fest“. Dessen ungeachtet sind von der Firma wiederholt auch solche Akkordpreise, abgesehen von allen denen, die nicht festgelegt waren, reduziert worden. Mehrere Skandalvorfälle waren von der Firma mit der Absicht betraut, die Akkordpreise zu prüfen und herabzusetzen. Oftmals kam es bei diesem Vorgehen zu Zusammenstößen, die jedesmal zwischen Direktion und Leitung des deutschen Metallarbeiterverbandes geschlichtet werden konnten. Endlich hatten aber diese Akkordpreiskürzungen derart gewirkt, daß die Arbeiter nur bei unermesslicher Anstrengung noch den üblichen Verdienst erreichen konnten. Durch den Druck der Firma von oben und die Gegenwehr der Arbeiter von unten ist dann jenes gespannte Verhältnis entstanden, das bereits im Februar ds. Js. zu dem Vorfall des jetzigen großen Kampfes führte. Damals erklärte der Firmeninhaber sämtliche Abmachungen mit dem Deutschen Metallarbeiter-Verband für aufgehoben. Er wollte den Widerstand der Arbeiter gegen die Akkordpreiskürzungen dadurch brechen, daß er den Vertrauensleuten das Recht aberkannt, in Fragen der Akkordpreiskürzungen und Arbeiterentlassungen mitzureden. Hand in Hand mit den Akkordpreiskürzungen gingen Entlassungen von Vertrauensleuten. Die Arbeiter verlangten darauf die Regelung der Arbeitsverhältnisse durch neue Vereinbarungen. Bei den Verhandlungen hierüber kam es zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen den Vertretern der Firma und den Vertretern des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes. Herr Bösch, der durch Wohlfahrtsvereinigungen sich den Ruf eines sozialen Unternehmers erworben hatte, brach dann die Verhandlungen ab. Er hat ein jährliches Einkommen von Millionen, aber er ruhte nicht, bis sein Ziel erreicht war. Er wollte den Streik. In den letzten Wochen wurden wieder Akkordabzüge bis zu 50 Prozent gemacht, außerdem wurde das Stundenlohn-Minimum der Arbeiterinnen von 88 Pf. auf 80 Pf. herabgesetzt. Die Empörung der Arbeiter war ungeheuer, aber sie wollten dennoch in der gegenwärtigen Zeit den Kampf vermeiden. Als Bösch das merkte, entließ er am 26. und 27. Mai die hervorragendsten Funktionäre des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes. Aber immer noch sagten sie die Arbeiter: wir lassen uns nicht provozieren.

Da entließ er am 28. Mai ein Vorstandsmitglied des Arbeiterausschusses und den Obmann des Bildungsausschusses. Am 29. Mai setzte er die Entlassungen im Werk II in Feuerbach bei Stuttgart fort. Dort wurden vier Vertrauensleute entlassen. Am 31. Mai griff er endlich auch den Vorsitzenden des Arbeiterausschusses heraus; dieser verlangte die Zurücknahme der Entlassung eines älteren Werkzeugmachers. Aber der Vertreter der Firma verfügte: „Die Entlassung bleibt und Sie sind hierdurch mit entlassen.“ Darauf legte die Werkzeugmacherei (250 Leute) die Arbeit einmütig nieder. Am 2. Juni sollte in einer Abteilung ein Werkzeug geschliffen werden. Der damit beauftragte Arbeiter lehnte die Streiarbeit ab, worauf die Firma ihn und Arbeiter Vertrauensmann entließ und die übrigen Arbeiter mit Entlassung bedrohte. Darauf legte auch diese Abteilung die Arbeit nieder. Am gleichen Tage abends 5 Uhr machte die Firma durch Anschlag bekannt, daß sie ihre Werke schließen werde. So ist dieser Kampf enthanden. Die Entlassung unter den Arbeitern ist groß, weil ein Vertreter der Firma erklärte, Bösch schlage bei Entlassungen die umgekehrte Taktik ein, als die anderen Firmen. Er entlasse die älteren und behalte die Jüngeren, denn die jüngeren würden künftig einen neuen Arbeiterstamm bilden. Bösch hat diesen Kampf gewollt, um der Öffentlichkeit und namentlich der Kapitalistenklasse zu zeigen, daß er Fleisch und Blut von ihrem Blute ist. Die Arbeiter sind fast bis auf den letzten Mann im deutschen Metallarbeiterverband organisiert. Der Kampf wird voraussichtlich lange dauern und scharfe Formen annehmen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 9. Juni.

Präsident Dr. Reempf eröffnet die Sitzung um 3 Uhr 15 Minuten. Am Bundesratsstisch ist Staatssekretär Dr. Lisco erschienen. Auf der Tagesordnung steht zunächst die erste Beratung der Schutzgebietsordnung von 1910. — Die Vorlage ging an die Rechnungs-Kommission.

Nach Erledigung einiger weiterer Abrechnungssachen erfolgt die 1. Beratung des Gesetzesentwurfes über die Änderung zweier Landtagswahlkreise als Folge eines Gebietstausches zwischen dem Großherzogtum Sachsen und dem Herzogtum Sachsen-Meinungen. Der Entwurf wird in 1. und 2. Lesung angenommen.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzesentwurfes betr. Änderung der Schutzgebietsordnung. Die Frage regelt insbesondere die Erlangung der Rechtsfähigkeit von Vereinen in den Schutzgebieten.

Herr Dr. Semler (nall.) beantragt, die Vorlage an eine Kommission zu überweisen. Wir haben allen Anlaß, ungenügende Gründungen von den Kolonien fernzuhalten.

Nach unerschütterlicher Debatte wird die Vorlage an eine Kommission von 14 Mitgliedern verwiesen. Es folgt die erste Lesung des Gesetzesentwurfes betr. die

Entschädigung der Schöffen und Geschworenen. Staatssekretär Dr. Lisco: Das Gesetz stimmt überein mit den in dem Strafprozeßentwurf enthaltenen Vorschriften. Wir wünschen, daß auch Minderbemittelte das Amt eines Schöffen und Geschworenen übernehmen können.

Herr Dr. Peus (Soz.): Was heute kommt, hätte schon lange kommen können. An der Rechtspflege muß das ganze Volk teilnehmen, auch die Arbeiter. Am besten sollten die Richter vom Volke gewählt werden. Nunmehr wird in Zukunft der Vorstand genommen, daß man die Arbeiter nicht zu Schöffen und Geschworenen nehmen könne, weil man ihnen kein wirtschaftliches Opfer zumuten könne. Natürlich müssen die Tagegelde für Schöffen und Geschworene für alle Inhaber dieser Ämter gleichgestellt werden; Untergelde dürfen nicht gemacht werden.

Staatssekretär Dr. Lisco: Die Tagegelde werden ganz gleich bemessen ohne Rücksicht auf Rang und Stand des Vertretenden.

Herr von Goller (nall.): Die Rechtspflege wird durch Hinzuziehung weiterer Kreise immer volkstümlicher werden.

Herr Scheibauer (Zentr.) zollt dem Richterstande volle Anerkennung und hält Kommissionsberatung für entbehrlich.

Herr Goltzsche (Bauernbund) hält Kommissionsberatung ebenfalls nicht für nötig.

Nach weiteren Bemerkungen der Abg. Peus (Soz.) und Dr. von Goller (nall.) schließt die 1. Lesung. In der 2. Lesung wird das Gesetz einstimmig angenommen.

Die Vorlage betr. Verhinderung wechselseitiger und schiedsrichterlicher Handlungen im Auslande wird an eine Kommission überwiesen. Darauf tritt Vertagung ein. Der Präsident schlägt für morgen nachmittags vor: Kurze Anfragen, 2. Lesung der Wechvorlage. — Schluß 47 Uhr.

Zeppelin-fahrt nach Wien.

Graf Zeppelin hat gestern von Doss aus mit dem Luftschiff „Sachsen“ eine Fernfahrt nach Wien angetreten. Der Aufenthalt in Wien wird nur von kurzer Dauer sein, da, wie bemerkt, das Schiff auf freiem Felde verankert werden muß, als Wind und Wetter preisgegeben ist. Während der Reise war die „Sachsen“ dauernd mit den drahtlosen Stationen Frankfurt und München verbunden. Von der Fahrt liegen folgende Meldungen vor:

Die „Sachsen“ ist um 5.30 Uhr von Baden-Doss unter Führung des Grafen Zeppelin zur Fahrt nach Wien aufgestiegen. An Bord befinden sich außerdem der Besatz des Grafen, Zeppelin jr., Dr. Edeker, Kapitän Glund, Kapitän Gader und Fahrten-Ingenieur Siegle. Um 6.40 Uhr traf die „Sachsen“ über Stuttgart mit „Z. 1“ zusammen, um 9 Uhr befand sich das Schiff über Neuburg a. d. Donau und fuhr in schneller Fahrt nach Ingolstadt und Regensburg weiter. Gegen 10 Uhr wurde Landshut und um 11 Uhr die bayerisch-österreichische Grenze bei Passau überflogen. Um 10 Uhr erreichte die „Sachsen“ Landau an der Isar und passierte um 11 Uhr bereits Scharding in Oberösterreich. Zur Hilfspersonal sind 1000 Mann vom Landwehrregiment bereit gestellt. Gegen 12 Uhr begann sich das Luftschiff „Sachsen“ Wien zu nähern und kurz darauf fuhr es über der Stadt hin. Die Sachsen manövrierte in langen Schleifenfahrten und fuhr gegen das Velobere zu, mo eben falls einige Manöver ausgeführt wurden. Dann setzte sie die Fahrt in der Richtung gegen Schönbrunn fort. Alle Häuser der Stadt waren mit Zuschauern besetzt.

Wien, 9. Juni. Von Schönbrunn fuhr die Sachsen nach dem Flugplatz Alpern, wo sie kurz vor 3 Uhr eintraf. Auf dem Flugplatz hatte sich der Minister des Innern, der Statthalter Bürgermeister Dr. Weiskirchner mit der gesamten Gemeindevorstellung eingefunden. Das Schiff erschien in einer Höhe von 250 Meter, furchte sich vom Publikum begrüßt. Die Sachsen hatte gegen starken Wind zu kämpfen und bedurfte deshalb eine große Schleife nach dem Süden, um die Landung gegen den Wind vornehmen zu können. Das Luftschiff landete auf dem mit einer weißen Decke bezeichneten Platz. Soldaten sogen das Luftschiff an den ausgemerkten Seilen herab. Als Graf Zeppelin die Gondel verließ, wurde er neuerdings mit großem Jubel begrüßt und dem Erzherzog Eugen und dem Bürgermeister Dr. Weiskirchner vorgestellt. Graf Zeppelin fuhr dann in das Hotel Imperial, wo er als Gast des Kaisers wohnt. Am heutigen Abend ist Graf Zeppelin Gast der Stadt Wien. Nachmittags ging ein Gewitter nieder, das aber dem Luftschiff keinen Schaden zufügte.

Neues vom Tage.

Grubenunglück.

Grefeld, 9. Juni. Am Samstag abend bildeten sich in der 400 Meter-Sohle der Zeche Friedrich Heinrich infolge eines Sprengschusses giftige Gase, durch die vier Bergleute bewußtlos wurden. Drei von ihnen konnten trotz aller Wiederbelebungsversuche nicht wieder ins Leben zurückgerufen werden. Die aus 6 Mann bestehende Rettungsmannschaft wurde ebenfalls be-täubt, doch waren bei ihnen die Wiederbelebungsversuche von Erfolg.

Bootsunglück.

Hadersleben, 9. Juni. Gestern abend unternahm vier junge Handwerker bei heftigem Sturm auf der Haderslebener Förde eine Gesselpartie. Das Boot wurde später leer angetrieben. Die Insassen sind ertrunken; zwei von ihnen waren verheiratet.

Explosion auf einem Unterseeboot.

London, 9. Juni. Auf dem Unterseeboot E. 15, das soeben erst der Admiralität übergeben worden ist, explodierte eine Maschine. Ein Mann wurde getötet und 11 schwer verletzt. Das Unterseeboot mußte in den Hafen geschleppt werden.

Berta von Suttner.

1843 — 9. Juni — 1913.

Es ist vielleicht nicht recht, die Verfasserin von „Die Waffen nieder!“ daran zu erinnern, daß sie bereits 70 Jahre alt wird — aber der 9. Juni ist ein Ehrentag der Baronin, an welchem die Presse der ganzen Welt ihr Guldigungen darbringt und ihre großen Verdienste um die Friedensbewegung und um die Literatur öffentlich anerkennt. Und an einem solchen Tage möchten auch wir nicht fehlen mit unserer Gratulation. Umsonstener möchten wir fehlen, da gerade wir in Berta v. Suttner nicht nur die Verführerin des Weltfriedens und die Verfasserin vieler (und guter!) Romane verehren, sondern ein Stück Menschheitskultur, als eine edle Erscheinung unseres Kulturlebens der Gegenwart, ein Teil der zivilisatorischen Wirklichkeit des schaffenden Volkes. Und nicht zuletzt feiern wir in dieser Frau den Typ der von den Fesseln der geistigen Hörigkeit befreiten weiblichen Kämpferin, die mitarbeitete an der Neuordnung der Menschheitsgeschichte, die mit schaffend am laufenden Webstuhl der Zeit, der Gott-heit lebendiges Kleid zu weben.

In 15 Bänden steht nun seit etwa fünf Jahren das Resultat des Schaffens dieser berühmten Frau vor uns; 12 davon sind Romane (Inventarium einer Seele, „Sighliffe“, „Daniela Harnes“, „Ein schlechter Mensch“, „Ein Manuskript“, „Einsam und arm“, „Eva Siebel“, „Schach der Qual“, „Da Triviata“, „Das Maschinenzeitalter“, „Die Waffen nieder!“ und „Martha's Kinder“). Drei weitere Bände umfassen ihre polemischen, politischen und philosophischen Essays, Streitschriften und Jewilletons — die Summe eines wirklich arbeitsetzenden Lebens, die Rechenschaft ablegt über ihr Lagerdasein und den inneren Werdegang ihres Lebens. Dazu kommt das vor einiger Zeit erschienene 568 Seiten umfassende Memoirenwerk des Geburtstagskindes, das neue Buch „Der Menschheit Hochgebanten“, das auf dem schönen Worte von Kant auf-gestaut ist: „Der Mensch kann nicht hoch genug von Men-schen denken“, und welches, wie kaum eines, mit Bedacht der nächsten Zukunft voraussetzt — in Summa: eine Pionierin moderner Menschheitsideen, eine große Denkerin, die mit zukunftsreudigen Augen in die Welt schaut und in ihren sämtlichen Schriften eine Erzieherin zur Größe des Fühlens, eine Erzieherin zur Liebe und eine Weiserin zum künftigen Glück darstellt!

Berta v. Suttner gehört zu denjenigen Menschenkin-dern, denen die Art ihres künftigen Wirkens nicht an der Wiege anzuweisen ist. Geboren als Komtesse Kinsky

Lochter des f. f. Feldmarschalls Grafen und Wirklichen Geheimkammerers Kinsky v. Chinic und Lettau in Prag, frühreif und sehr begabt, gehörte sie zu den höchsten Spitzen der österreichischen Aristokratie, verkehrte am Hofe Napoleons III., tauschte mit dem Kaiserpreis Wilhelm I. Kränze, Hülsen und Briefe aus und wäre vielleicht Aristokratrin geblieben, wenn sie ihren ersten Verlobten, den Grafen und Prinzen von Sayn-Wittgenstein nicht vor der Hochzeit auf einer Amerikareise verloren hätte. Da just zur selben Zeit ihre Mutter fast ihr ganzes Vermögen verlor, trat eine Wendung im Leben der jungen und für Musik, Sprachen, Geschichte, Naturwissenschaft und Literatur schwärmenden Komtesse ein: sie wurde gewungen, im Hause des Freiherrn v. Suttner Erzieherin zu werden. Mit dem Sohne Arthur Gundakar dieses Barons verband sie alsbald geistiges Streben, dann tiefe Sympathie und später innige Liebe. Aber ihrer ehelichen Verbindung widerstrebte sich die beiden Familien und so kam es — das alte Romeo-Julia-Drama — zur Trennung. Berta ging nach Paris, um bei Alfred Nobel, dem Erfinder des Dynamits, Sekretärin zu tun. Die Sehnsucht nach dem Geliebten aber trieb sie wieder zurück, ließ sich heimlich trauen und reiste mit dem jungen Gatten zur befreundeten Fürstin Mingrelien in dem Kaukasus, wo selbst sie Unterricht in Musik und Sprachen gab und sich schließlich in der Literatur verjüngte.

Der Erfolg ist bekannt. Valentin Groller erhielt ihr erstes Manuskript, ermunterte sie zu weiteren Arbeiten, verehrte in ihr lange Zeit einen trefflichen Kameraden und war sehr erkaunt, als dieser Kamerad auf einmal sich als Weib entpuppte. Schon er beunruhigte damals ihren denk-schleichen Kunst-Stil und erkannte in ihren Jewilletons neben der eminenten geistigen Begabung und sicheren Logik die fortschreitende Tendenz zur Erzieherlichkeit wie zur Selbsterhöhung im ethischen Sinne. Von da an war in jedem ihrer Werke klarer, fester und tiefer zu erkennen, wie ihre inneren Beziehungen zu dem von ihr propagierten Erlösungsgedanken: das Uebel aus der Welt zu schaf-fen, damit im Frieden dauerndes Glück eine Stätte finde, immer inniger werden. Und als sie dann den Roman „Das Maschinenzeitalter“ schuf, den Vorläufer der „Waf-fen nieder!“ und nachher die Fortsetzung desselben, „Martha's Kinder“ — da stand das Leben dieser Frau auf ein-mal voll und ganz im Mittelpunkt der Friedensbewegung.

Seit jener Zeit widmete sie ihr Leben ausschließlich dieser Bewegung, erhielt den Friedenspreis aus der von ihr veranlaßten Nobelstiftung, wurde beliebt bei den Kul-turmännern der ganzen Welt, herabhat bei den Militaristen

aller Länder, deren Handwerk der blutige Krieg, der schreckliche Massenmord ist. Und ob man auch als „Friedenssurie“, als „Jeanne d'Arc des Friedens“, als „Juden-Berta“ (wegen ihres Auftretens gegen den Antisemitismus) sie beschimpfte: sie blieb treu und standhaft und wurde selbst dann in ihren Idealen nicht irre, als der Russenjar ihr Wert zur Gründung der Haager Friedens-konferenz benutzte und sie selbst zur Teilnahme einlud.

Seit dieser Zeit ist sie zugleich die literarische wie auch die politische Frau geworden, als welche sie noch jung sein wird, wenn längst das häßliche Wort Felix Dahms und dieser selbst vergessen sein wird. Dieser Breslauer Höhen-zollernliterat schrieb vor zwanzig Jahren, als die Wogen der Begeisterung wegen des Romans „Die Waffen nieder“ hoch gingen, den Gegenders:

„Die Waffen hoch! Das Schwert ist Mannes Eigen, Und wo der Mann kämpft, hat das Weib zu schweigen. Doch freilich Männer gibts in unsern Tagen, Die leider selber Untertröde tragen!“

Aber die groechn, immer größer werdenden Friedens-tumgebungen der Völker und ihrer edelsten Vertreter be-weisen, daß die Kulturmenschen mit der Suttner, nicht mit Felix Dahn geht. Das beweist auch das Schicksal ihres Hauptromans; heute ist er bereits in 36 Sprachen über-setzt (seit 1913 auch ins Räte-Romanische, Japanische und Finnische), ist in ungezählten Millionen Exemplaren über den ganzen Erdball verbreitet und ebenso wie ihr „Waf-fen der Qual“ zu einem Echo, zum Kulturfaktor ge-worden. Und noch vor 24 Jahren weigerten sich die Ver-leger, den Roman der Suttner zu drucken! Trotz ihrer Beketheit beim Lesepublikum sandten sämtliche Zeitun-gen ihr das Manuskript zurück und beteuerten, daß es ganz unmöglich sei, „so etwas“ in einem Militärstaate druden zu lassen, zumal auch „der größte Teil unserer Leser sich durch den Inhalt verletzt fühlen würde“ usw. Damals teilte sie ihr Loos mit dem Rebellen aus Marbach, dessen „Räuber“ ja auch niemand auführen wollte. Heute aber hält es die Weltmehrheit mit dem österreichischen Mini-ster v. Dunajewski, der seinerzeit im Parlament das schöne Wort aussprach: „Meine Herren, ich bitte Sie, diesem Werke der Frau von Suttner („Die Waffen nieder!“) einige Stunden zu widmen, und wer dann noch Passion für den Krieg hat, den bedaure ich wirklich!“ Und so wie das Leben dieser merkwürdigen Frau ein einziger Mensch-heitsdienst, eine gelebte Philosophie des Mitleides ge-worden ist, so sind ihre Werke, ihre Ideen, ihre Gedanken zum Teil eines Evangeliums aller Unterdrückten und Zu-kunftsreudigen geworden.

R. A.

Aus dem Lande.

Durlach.

Auf der Ausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Straßburg wurden sämtliche Pferde der Gutsverwaltung Ritterhof ausgezeichnet. Die Pferde fielen einen 2., einen 3., einen 4. Preis, sowie 3 Anerkennungen. Der Zuchthengst „Rival“ erhielt den 2. Preis.

Bruchsal.

70. Geburtstag. Einer der bekanntesten Bürger der Stadt, der frühere Besitzer der Bruchsaler Zeitung, Privatmann Detlev Weber, feierte gestern seinen 70. Geburtstag. Der Jubilar, der seit rund 20 Jahren dem Bürgerausschuß angehört, hat den größten Teil seiner Lebensarbeit dem Aufblühen der Stadt Bruchsal gewidmet.

Stuttgart.

Zu der Brandstiftung im Lehrerseminar, über welche wir bereits berichteten, wird noch mitgeteilt, daß nach den gegebenen Umständen ohne allen Zweifel der Urheber der Brandstiftung in der Anstalt selbst zu suchen sein dürfte. Zuerst wurde im zweiten Stock des älteren Mittelgebäudes Feuerfächer bemerkt und zwar im Treppenhause. Die Zeichnungen, welche dort in Kästen aufbewahrt werden, waren teilweise schon verbrannt, teils brannten sie noch. Ein Kasten war bereits vollständig verkohlt. Sowohl die Kästen, als auch der Fußboden dorthin waren mit Petroleum getränkt. Kaum war an dieser Brandstelle die Gefahr beseitigt, da wurde ein zweiter Brandherd entdeckt und zwar im Waschküchen, wobei die Waschtücher in Brand gesetzt waren. Kaum hatten die Jünglinge den Schlaftafl verlassen, als auch dort schon an drei Stellen Feuer gelegt war. Auch hier waren Petroleumspuren zu bemerken.

Rastatt.

Parteiversammlung. Am Mittwoch, 11. Juni, abends halb 9 Uhr, findet eine Parteiverammlung statt. In Anbetracht der sehr wichtigen Tagesordnung — u. a. Stellungnahme und Delegiertenwahl zum Parteitag in Freiburg i. B. — ist es Pflicht, daß alle Parteigenossen und Genossinnen pünktlich und vollständig erscheinen.

Baden-Baden.

Reppelint:tschiff nach Wien. Das Luftschiff „Sachsen“ liegt gehen von Dax aus unter Führung des Grafen Zeppelin zu seiner Fernfahrt nach Wien auf. (Siehe besondere Artikel.)

Offenburg.

Verein „Erholungsheim bad. Staatseisenbahnbeamten“. Im Anschluß an die Mitgliederversammlung des Verbandes der Vereine mittlerer badischer Staatsbeamten fand am Sonntag nachmittags eine Versammlung des Vereins Erholungsheim der badischen Eisenbahnbeamten statt. Der Verein hat neben dem Erholungsheim in Hausach auch in Gernsbach einen Bauplatz erworben, um dort ein neues Erholungsheim für Eisenbahnbeamte zu erstellen.

h. Weingarten, 10. Juni. Heute nacht brach in dem Anwesen des Schlossermeisters Chr. Keller und des Landwirts Josef Viel ein Brand aus, der ziemlich großen Schaden anrichtete. Es konnte nur das Vieh gerettet werden. Die Entstehungsurache ist bis jetzt noch unbekannt.

Söllingen, 9. Juni. Bahnwünsche des Pfingstales. Am Sonntag, 7. ds. Mts., tagte im Gasthaus zum „Girch“ eine Konferenz bestehend aus Vertretern der Gemeindeverwaltungen, zum Teil auch aus Industrie- und Handwerkreisen, nahezu sämtlicher Orte des Pfingstales, um zu dem neu zu erstellenden Jahresplan pro 1914 Stellung zu nehmen. Einstimmig war man der Meinung, mit Rücksicht auf die außerordentliche Bedeutung eines geeigneten Bahnverkehrs in kultureller und volkswirtschaftlicher Beziehung und dem starken Verkehr des Pfingstales, mit allen gesetzlich zu Gebote stehenden Mitteln für die Erreichung der Eisenbahnverbindung im Pfingstale zu streben. Die Versammlung wählte eine Kommission aus ihrer Mitte, welche die nötigen Schritte in die Wege zu leiten beauftragt ist. Eine erweiterte Kommission, bestehend aus den Bürgermeistern der größeren Orte des Pfingstales sowie einiger Vertreter aus Industrie- und Handwerkreisen sollen der Kommission zur Seite stehen. Es wäre nur zu wünschen, wenn die Bemühungen von Erfolg begleitet wären zum Wohl der Allgemeinheit.

Bretten, 9. Juni. Die gefüllte Kompostkassette des Arbeiters. Bekanntlich wird bei jeder Gelegenheit behauptet: Für die Arbeiter ist geforgt bei jeder Gelegenheit! Wie es aber in Wirklichkeit damit bestellt ist, zeigt folgender Vorfall: Der 65 Jahre alte Leonh. Baum, ein noch verhältnismäßig rüstiger Mann, war von Zeit zu Zeit bei der hiesigen Stadtgemeinde beschäftigt. In letzter Zeit frug dieser Mann wiederholt, im ganzen vierteljährlich, auf dem Rathaus um Arbeit an, aber vergebens. Wie es scheint, will die Stadtgemeinde keine alten Leute mehr beschäftigen. Da dieser Mann auch sonst keine Arbeit fand, machte er vergangenes Freitag Nacht seinem Leben durch Erhängen ein Ende, um das „lippige“ Leben los zu sein. Von dem rigorosen Vorgehen des Stadtbauamtsmeisters gegen die Arbeiter wissen die letzteren ein Liedchen zu singen. So z. B. war ein Arbeiter das ganze vergangene Jahr hindurch bei der Stadt beschäftigt. Gegen Weibnachten wurde derselbe bei der nächsten Witterung im Freien beschäftigt und wurde krank. Als sich dieser Mann wieder zur Arbeit meldete, hieß es, es sei keine Arbeit da. In Wirklichkeit ist aber der Arbeiter bei dem Stadtbauamt nicht zu beschreiben. Was also ein jeder human denkende Arbeitgeber macht, daß er die Arbeiter, die bei ihm krank werden, nach der Krankheit wieder einstellt, scheint bei der hiesigen Stadtgemeinde nicht Gebrauch zu sein. Auch der oben erwähnte Arbeiter, der Selbstmord verübte, wäre nicht so weit gekommen, wenn die Stadtgemeinde demselben einigen Verdienst gewährt hätte. Auf das Rathaus gehen und um Unterstützung zu betteln, ist eben nicht jedermanns Sache.

Worheim, 9. Juni. Der bedauernswerte Fall, nach dem ein 10jähriger Knabe in Weihensteinstal von der hohen Brücke herabstürzte, beschäftigt bereits die Staatsanwaltschaft, da sich herausgestellt hat, daß der Schuttmann John Amle seine Verantwortung bei der Verhaftung des Knaben überschritten hat. Auch gegen den Schuttmann Gottl. Dath, welcher als der Ältere im Nachhause anwesende Beamte den jüngeren nicht daran hinderte, in ziemlich rabiater Weise aus dem Knaben ein Geständnis zu erzwingen, wird eine Untersuchung geführt. Die Angaben des Rates des unglücklichen Knaben, des Goldarbeiters Kinder in Weihensteinstal sind richtig; der Schuttmann hat den 10jährigen Knaben aus der Schule geholt und ihn verschiedentlich mit einem Gummischlauch geschlagen, dem Kleinen mit einem großen Knüttel das Kind den verzeifelten Sprung von der Brücke tat. Der Knabe hat, wie nun ärztlich festgestellt wurde, eine Gehirnerschütterung, eine schwere Schädelverletzung an der Stirne, einen Beckenbruch, Quetschungen innerer Organe, einen rechtsseitigen Oberschenkelbruch und zwei Brüche in den beiden Fußgelenken davongetragen. Es besteht jedoch keine Lebensgefahr, und es ist sogar Aussicht vorhanden, den Jungen so wieder herzustellen, daß keine Verkrüppelungen bleiben.

Bühl, 9. Juni. Der Frühobitmarkt findet von morgen ab täglich statt. Er beginnt früh 4 Uhr.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 10. Juni.

Ein Rundschreiben zur Denkschrift des Oberbürgermeisters wurde dieser Tage an die Mitglieder des Bürgerausschusses und des Stadtrats verhandelt. Das „Rundschreiben“ ist leider anonym, es ist unterschrieben mit „Im Auftrag vieler gleichgesinnter Bürger K. K.“. Es verliert durch seine Anonymität viel an seinem sonstigen Wert. Es werden in demselben einige voll berechnete Forderungen erhoben, vor allem die, daß bei der Frage der Bergesellschaftung der Straßenbahn und des Elektrizitätswerks nur eine gründliche technische und rechnerische Prüfung aller in Betracht kommenden Verhältnisse unter Zuziehung der städtischen Lemter und hervorragender auswärtiger Sachverständiger auszuwählend sein dürfe. Diese wichtigsten Unterlagen fehlen aber bei dem ganzen Projekt vollständig. Auch sonst bringt das „Rundschreiben“ eine Reihe sehr beachtenswerter Einwände gegen die Pläne des Oberbürgermeisters. Allein, wie gelagt, infolge seiner Anonymität ist es uns nicht möglich, ihm die Beachtung zu schenken, die es eigentlich verdient. Der oder die Verfasser hätten sich sicherlich nicht geschadet, wenn sie ihren Namen unter das Schriftstück gesetzt hätten.

Wir möchten aus diesem Anlaß nochmals nicht verfehlen, erneut auf die vom Stadtrat Dr. Diez verfaßte Broschüre, in der die Berechnungen und Pläne des Oberbürgermeisters treffend widerlegt werden, hinweisen. Jedermann, der sich für die Sache interessiert, und das sollte doch schließlich jeder Bürger hiesiger Stadt tun, sollte sich diese Broschüre, die im Buchhandel zum Preise von 40 Pfg. zu haben ist, anschaffen.

Sozialdemokratische Bürgerausschußfraktion.

Nächsten Donnerstag, 12. Juni, abends 7 1/2 Uhr findet im Nebenzimmer der „Wacht am Rhein“ eine Fraktionsversammlung statt, wozu zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Mitglieder erwünscht ist.

Milchüberfluß und hoher Milchpreis.

Aus den verschiedensten Gegenden wird in letzter Zeit berichtet, daß ein Ueberfluß an Milch eingetreten sei, das Angebot von Milch gehe weit über den Bedarf, über die Nachfrage hinaus. Da und dort haben die Produzenten sich auch zu einer Herabsetzung der Milchpreise herbeigelassen, ein ganz natürlicher Vorgang, der leider nicht überall Nachahmung findet. Auch im Karlsruher Gebiet wollen die Produzenten von einer Ermäßigung der Milchpreise trotz des vorhandenen Ueberflusses nichts wissen. Sie sollen von der Leitung der Milchzentrale des Verbandes der landwirtschaftlichen Genossenschaften dahin belehrt worden sein, daß der Milchüberfluß in gewinnbringender Weise in Volkserzeugnissen verwertet werden könne, womit die Produzenten der Notwendigkeit einer Preisherabsetzung entgehen würden. So haben wir denn jetzt folgenden Zustand: Bei den Produzenten Ueberfluß an Milch und Verlegenheit wegen der Verwertung derselben, trotzdem aber einen Milchpreis, der es dem größten Teil der Konsumenten unmöglich macht, den Verbrauch der Milch zu steigern; die Konsumenten müssen sparen an dem gesunden Volksernährungsmittel, das bei den Produzenten im Ueberfluß vorhanden ist. Dieser Zustand ist zwar widerwärtig, aber er ist das nicht mehr als so manche andere Erscheinung innerhalb unserer privatkapitalistischen Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung und nicht widersinniger als diese selbst.

Ende vergangener Woche hat das Karlsruher Gewerkschaftsstatell, wie wir bereits berichteten, an den Stadtrat eine Eingabe gerichtet, in welcher das Eingreifen der Kommune verlangt und das Einverständnis mit der Gründung einer genossenschaftlichen Milchzentrale erklärt wird. Man kann fragen, weshalb das Gewerkschaftsstatell nicht die Uebernahme der Milchversorgung durch die Stadt forderte. Wer die Verhältnisse hier kennt, der weiß, daß für eine derartige Forderung zurzeit keine Aussicht auf Erfolg vorhanden ist. Unter diesen Umständen muß man sich mit dem Erreichbaren begnügen. Das Erreichbare ist im vorliegenden Falle die Gründung einer Milchzentrale als Genossenschaft mit beschränkter Haftung. Dafür dürfte der Karlsruher Stadtrat zu haben sein. Freilich müßte von vornherein Sorge getragen werden dafür, daß in der Genossenschaft nicht die Vertretung der Produzenten das Uebergewicht hat, sonst wird die Milchversorgung der Stadt zum Monopol der Produzenten.

Mit Hilfe einer solchen Zentrale wird vor allen Dingen eine Verhütung von Fälschungen und bessere Behandlung der Milch, also eine Steigerung der Qualität, erzielt. Das ist für sich allein schon ein erheblicher Gewinn für die Konsumenten. Ob dabei auch noch eine Herabsetzung der Preise erreicht werden kann, hängt von verschiedenen Umständen ab. Als wahrscheinlich kann das gelten, wenn durch den Ausschluß des Zwischenhandels eine Vereinfachung und Verbilligung des Milchverkehrs ermöglicht wird. Es kommt hinzu, daß die zur Begründung des Milchkaufschlags geltend gemachte Futtermittel heute nicht mehr besteht, daß die Preise der Futtermittel und damit die Gesteuerungskosten der Milch gefallen sind. Es ist nicht uninteressant, die Preisstatistik durczuzusehen und dann einen Vergleich zu ziehen zwischen Futtermittelpreis und Milchpreis. Wir wollen hier einige wenige Zahlen aus dem vom Statistischen Landesamt herausgegebenen „Statistischen Mitteilungen“ wiedergeben. So kostete z. B. der Doppelzentner Weizen im Jahresdurchschnitt in der Periode

Table with 2 columns: Year (1866-1870, 1871-1875, 1876-1880, 1881-1885, 1886-1890, 1891-1895, 1896-1900, 1901-1905, 1906-1910, 1911, April 1912, April 1913) and Price (6.33, 7.10, 6.59, 6.76, 6.39, 7.07, 5.39, 6.69, 6.89, 6.82, 7.98, 6.47).

Gernsbach, 9. Juni. Samstag abend wurde auf der Straße nach Oberstot in der Nähe des Bahnhofes Scheuern ein Radfahrer von einem Auto gestreift, welches so dicht an die Mauer herangefahren war, daß der Radler nicht mehr vorbei konnte. Er wurde mit seinem Rade gegen die Mauer geworfen und erlitt hierbei eine Kopfverletzung und Hautabschürfungen. Während der Radler einige Zeit bewußtlos am Boden lag, saufte das Auto davon, ohne sich im geringsten um den durch sie selbst verursachten Vorfall zu kümmern.

Gadenheim, 8. Juni. Zu der Vergiftungsaffäre wird noch berichtet, daß die beiden jungen Leute zuerst in dem Zimmer des Gasthauses versuchten, ihrem Leben durch Erhängen ein Ende zu machen. Durch Reizen der Schmir mislang dies aber; der junge Mann trank sodann Kleeel, während das Mädchen den Rest im Glase stehen ließ. Aus diesem Grunde dürfte das Mädchen mit dem Leben davon kommen, während dies bei dem jungen Mann sehr zweifelhaft ist. Die Namen der beiden, die in einer Zigarettenfabrik in Lampertheim beschäftigt waren, sind Fritz Christmann und Rüdchen Schmidt.

Die Badische Historische Kommission hat im Einverständnis mit dem Gr. Ministerium die Ordnung und Verzeichnung der Gemeindegüter des Amtsbezirks Ronzhang dem Pfleger der Badischen Historischen Kommission, Oberlehrer Benedikt Schwarz in Karlsruhe, übertragen.

Zur Hauptversammlung des Badischen Schwarzwaldbvereins. Wie bekannt, hält der Badische Schwarzwaldbverein seine ordentliche Hauptversammlung auf dem Feldberg am 22. Juni 1913 in Verbindung mit der Einweihung des Friedrich-Luisenturmes. In der Hauptversammlung erfolgt nach dem Jahresbericht und der Rechnungsprüfung die Erstattung des Voranschlags für 1913, der in Einnahmen und Ausgaben mit 30 000 M. abschließt. Der Voranschlag verzeichnet u. a. für den Hornsgrinde-Turm 2500 M., für den Staufentopf-Turm 500 M., für den Brandentopf-Turm 300 M. Für die Schutzhütte am Zugangsweg von Hintzarten auf den Feldberg sollten 500 M., für die Hagemantshütte 400 M. bewilligt werden. Für neue Unternehmungen stehen 5800 M. zur Verfügung. Für Wege sind insgesamt 4200, für Türme 4900 und für Schutzhütten 900 M. vorgesehen.

Bund der Sportsangler. Die am Sonntag den 8. Juni im „Goldenen Adler“ in Karlsruhe abgehaltene Versammlung von Sportsänglern beschäftigte sich mit der Gründung eines Bundes der Badischen Sportsangler. Erschienen waren ein Vorstandsmitglied des Deutschen Anglerbundes aus Berlin, je ein Vertreter der Mannheimer Sportsangler und des Badischen Fischereivereins, sowie Mitglieder der Karlsruher Anglervereine und einzelstehender Sportsänger. Nach den Ausführungen des Referenten waren die Anwesenden einmütig der Ueberzeugung, daß die Gründung eines Bundes zur Vertretung der Interessen der Sportsänger notwendig sei; die Vorarbeiten zur Gründung des Bundes wurden einer fünfstelligen Kommission übertragen.

Die Reisegesellschaft Freundschaft Freiburg i. Br. unternimmt am Sonntag, 29. Juni, eine dreitägige Tour in die unergleichen Alpenwelt des Berner Oberlandes (Jungfraugebiet), wobei u. a. Bern, die Beatushöhe, Interlaken, Brienzsee, Giesbachfälle, Naretschlucht, Reichenbachfälle, Luzern und der Vierwaldstättersee besucht werden. Im Mittelpunkt der Reise steht jedoch die Fahrt auf die mit der neuen Bahn höchstreichbare Spitze der Jungfrau, Station Jungfraujoch (3457 Meter). Damit dem Entgegenkommen, das die schweizerischen Bahnen der Gesellschaft seit Jahren zeigen, ist die kurzfristige Taxe von 60,80 Fr. für die Reiseteilnehmer auf 39,50 Fr. ermäßigt worden. Die Jungfrauabahn allein gewährt 50 Prozent Rabatt. Die ganze Reise kommt den Teilnehmern auf rund 48 M. ab Basel zu stehen. Fahrt, volle Verpflegung (Frühstück, Mittag- und Abendessen, Nachtquartier inkl. Trinkgeld) ist in diesem Preis mit einbegriffen. Die übrigen Auslagen sind ganz minimal gehalten. Parteigenossen und Genußgenossen, welche die Reise mitzumachen gedenken, wollen sich bis spätestens 15. Juni an den Reisemarschall J. Kurzwängler, Freiburg i. Br., Universitätsstraße 16, 3. St., wenden, an welchen auch der Betrag von 48 M. bis zum gleichen Termin einzuführen ist. (Der spezialisierte Reiseplan kann auf unserer Redaktion eingesehen werden.)

Arbeiterbeförderung auf der Enzstrecke.

Ein Vergleich in den Zuständen der Abfertigung der Arbeiterzüge auf der Enzstrecke von einst und jetzt redet Bände. Es gab Zeiten, wo fast in jeder Nummer des „Volksfreund“ Klagen der Arbeiter über mangelhafte Zugverbindung der Enzstrecke mit Forzheim in den Morgen- und Abendstunden zu lesen waren. Die Interessen vieler tausender von Arbeiter wurden Tag für Tag aus kurzfristigen bürokratischen Gesichtspunkten heraus um Erhebliches geschädigt. Nach getaner Arbeit mußten sie oft stundenlang an den Bahnhöfen herumstehen, um eine Fahrgelegenheit abzuwarten. Das Maß von Unmut, das allmählich bei der ganzen Arbeiterschaft überhand nahm und im „Volksfreund“ lebhaften Ausdruck fand, mußte die Eisenbahnverwaltung allmählich zur Revision ihrer Grundsätze der Arbeiterbeförderung gegenüber bewegen. Schuldige man doch bei dieser Behörde den Anschauungen, die der Arbeiter infolge der Ermäßigung seines Fahrpreises, also in den Arbeitermoralen, nicht Anspruch auf ebenso pünktliche Beförderung habe, wie andere Reisenden. Das müßte ein vollständiger Umsturz in dieser Hinsicht eingetreten sei, kann nicht behauptet werden; aber das muß von uns anerkannt werden, daß die Verbesserung der Arbeiter von und zur Arbeit auf dieser Strecke — entgegen anderer Linien der badischen Bahn — sich viel geregelter vollzieht wie früher, hauptsächlich infolge Einführung besonderer Arbeiterzüge ab Wilsbergingen, Wülfingen, Erzingen und Springen.

Wer früher Gelegenheit hatte, das Hasten und Drängen vor dem Abfahren der Züge sich anzusehen und nun beobachtet, wie alles so ruhig sich abwickelt, muß staunen. Früher dieser stetige Kampf um die Plätze, zu dem die Arbeiter gezwungen waren, wenn sie rechtzeitig zur Arbeitsstelle kommen oder abends mit ihrer Familie beisammen sein wollten, und nun das Ein- und Aussteigen ohne irgend welches Drängen und ohne irgend welches Eingreifen des Eisenbahnpersonals!

Wie diese 12 000 Arbeiter abends am Bahnhof in Forzheim, ankommen, die Bahnsteigperrre passieren unter Vorzeigen der Fahrtausweise, ohne Aufforderung einsteigen und selbst die Abteilüren schließen, während die Nachfolgenden ohne weiteres hätte dies vor einigen Jahren nicht für möglich gehalten. Das Eisenbahnpersonal ist aber auch des Lobes voll über die Selbstfertigung der Arbeiter, die ohne Kommando auf diese Weise die Abfertigung der Züge in diesen Zeiten, wo die Zugfolge eine so gedrängte ist, unterstützen. Eine noch so gut gebrillte Abfertigung Soldaten in der Koppstraße könnte nicht exakter in die Züge kommen.

Aber die Eisenbahnverwaltung ist nicht in der Lage, diese geänderten Zustände ihrer eigenen Initiative zuzuschreiben. Hätte die Arbeiterschaft gewartet, bis die Verwaltung eine Regelung herbeigeführt hätte, wären heute noch die alten Zustände; die Eisenbahnverwaltung hat sich zu diesen Maßnahmen drängen lassen. Es muß ja von einer so erhabenen sein wollenden Behörde unangenehm sein, denken zu müssen, daß jahrelange Kämpfe im „Volksfreund“ diese heutige Regelung in der Hauptsache herbeigeführt haben. Aber dennoch ist es so.

Vertical text on the right edge of the page, likely a library or collection identifier.

Den höchsten Jahresdurchschnittspreis für den Doppelzentner Wiesenheu finden wir im Jahre 1893 mit 11,32 Mark. Für die ganze Periode 1866—1911 wird ein Durchschnittspreis von 6,52 Mk. herausgerechnet; der Preis des Wiesenheues war also im April 1913 niedriger als der Durchschnittspreis der ganzen Periode 1866—1911. Und im April 1913 ist der Preis pro Doppelzentner Wiesenheu um 1,51 Mk. = 18,9 Proz. niedriger als im Jahre 1912!

Und nun vergleiche man auch die Entwicklung der Milchpreise. Hier geht die uns zur Verfügung stehende Statistik nur bis auf das Jahr 1897 zurück. Der Landesdurchschnittspreis betrug im Jahre 1897 pro Liter Milch 16 Pfg., 1904 17 Pfg., 1906 18 Pfg., 1909 19 Pfg., 1911 20 Pfg. In Karlsruhe zahlten wir 1897 18 Pfg., pro Liter, 1905 19 Pfg., 1906 20 Pfg., 1910 22 Pfg., 1911 23 Pfg. und seit 1912 24 Pfg. Die Milch ist in Karlsruhe seit 1904 um ein Drittel teurer geworden! Die Steigerung der Milchpreise auf den heutigen Stand und noch weniger deren Beibehaltung läßt sich mit den Preisen der Futtermittel nicht rechtfertigen. Kein anderes Nahrungsmittel weist in den letzten Jahren eine so exorbitante Preissteigerung auf, als eben die Milch. Dabei ist die Milch das für unser ganzes Volk und insbesondere für die Jugend unentbehrliche Nahrungsmittel. Wahrscheinlich Grund genug für alle, denen die Gesundheit des Volkes am Herzen gelegen ist, den Kampf gegen die Milchteuerung aufzunehmen und zu organisieren. Hoffentlich kommt man überall, und besonders auch in Karlsruhe, recht bald über die theoretischen Erörterungen der Frage hinaus. Es gilt jetzt, zu handeln, wenn nicht der Lebermut der agrarischen Kreise zu weiteren Preissteigerungen geradezu angereizt werden soll.

Zur Generalversammlung der Allgemeinen Ortskrankenkasse.

In dem Bericht des „Vob. Beobachter“ über die Generalversammlung der Allgemeinen Ortskrankenkasse wird in der bekannten Weise über die Vertreter der freien Gewerkschaften in der Generalversammlung und den Berichterstatter des „Volkstreu“ weidlich geschimpft und die Vorgänge, wie sie sich wirklich abspielten, so ziemlich ins Gegenteil gekehrt. Das scheint seine Ursache darin zu haben, daß der Eindruck vollster Unwissenheit, den die christlichen Vertreter durch ihre Anfragen und Anträge in der Generalversammlung hervorriefen, verwischt werden soll.

Der eine Antrag, im Statut jetzt schon festzulegen, daß sämtliche Krankenhäuser zur Krankenbehandlung zugelassen werden sollen, bedeutet keinen Vorteil für die Kranken, aber einen Nachteil für die Kasse, was auch von einem Teil der Christlichen eingesehen wurde. Trotzdem hielt Herr Schman seinen Antrag aufrecht. Die Abstimmung ergab nachher Ablehnung gegen ungefähr 7 Stimmen.

Weiter wird in dem Artikel behauptet, die „sozialdemokratischen Vertreter“ hätten eine Abfuhr in der Generalversammlung erhalten. Umgekehrt wird ein Schuh daraus. Der Vertreter Gottlob Schwerdt nämlich hat den Christlichen eine Abfuhr, und zwar eine gründliche, erteilt. Ihr Geschrei jetzt zeigt nur, wie sehr sie die erhaltenen Prügel jetzt noch schmerzen.

Mit dem Antrag der Christlichen, die Vertreterzahl der Vorstandsmitglieder zu erhöhen, die Zahl der Unterschriften und die Erschleute zu vermindern, beabsichtigten die Christlichen weiter nichts, als nur recht vielen Durcheinander bei den Wahlen zu machen. Diesen Eindruck haben wir nun einmal, und den können uns diese Herren mit allen Kniffen nicht hinwegdiskutieren.

Das Hervorheben der Bezeichnung „sozialdemokratische Vertreter“ im Bericht des „Vob. Beobachters“ und in der Generalversammlung soll doch wohl nur eine Anschwärzung bei der Aufsichtsbehörde sein. Auf die persönliche Anrempelung des Berichterstatters einzugehen hieße den Herren zu viel Ehre erweisen. Ohne Demütigen gehts bei diesen Leuten ja nicht.

Nur noch eine Bemerkung: Die Herren von der christlichen Couleur waren nach erhaltener Aufklärung ein wenig für eine möglichst scharfe Kontrolle der Krankengemeldeten. Mehr dem Geschreibsel jener Leute zu widmen lohnt sich nicht, ist zwecklos. Man kennt sie ja.

Umbau der Ruppurrer Straße und Herstellung der Rottedstraße.

Das städtische Tiefbauamt legte dem Stadtrat in seiner letzten Sitzung Pläne samt Kostenanschlägen für den Umbau der Ruppurrerstraße und die Herstellung der Rottedstraße vor. Durch beide Straßen soll eine Hauptbahnlinie als weitere Zufahrtslinie nach dem neuen Hauptbahnhof geführt werden. Nach dem Projekt werden die westlichen Vorgärten zwischen Baumeister- und Rebeniusstraße auf durchschnittlich drei Meter verhöhlen, daran schließt sich ein vier Meter breiter Gehweg an, die westliche, weniger wertvolle Baumreihe soll beseitigt und die Fahrbahn auf zwölf Meter verbreitert werden. Hierzu ist noch ein etwa 1,25 Meter breiter Streifen des östlichen Gehweges erforderlich, ohne daß die dort stehenden Baumreihen davon berührt werden. Die beiden Gleise der Straßenbahn sollen in der Fahrbahnmitte eingebaut werden. Diese Querschnittsaufteilung ist im Grundsatz auch für die Strecke zwischen Kriegs- und Baumeisterstraße beibehalten. Auf ersterer sollen unter Verzicht auf Vorgärten 7 Meter breite Gehwege durchgeführt werden. Die Strecke südlich der Rebeniusstraße erhält beiderseitige Gehwege von 4 Meter Breite. Die Durchführung des Entwurfs bedingt auch die Ueberwölbung des Floßabens von der Rebeniusstraße bis hinter die Baufleucht an der Kreuzung mit der Rottedstraße. Auch in der Rottedstraße werden die Straßenbahngleise in die Mitte einer 12 Meter breiten Fahrbahn gelegt; beiderseits sind vier Meter breite Gehwege vorzusehen. Der Gesamtaufwand beträgt unter Zugrundelegung der gemischten Belagsart (Granitpflasterung zwischen den Schienen der Straßenbahn und Asphaltbelag für die beiden Fahrbahnen) einschließlich Gleisanlage, Gas-, Wasser- und Abwasserleitungen sowie elektrischer Beleuchtung 514 000 Mk. für den Umbau der Ruppurrerstraße mit Ueberwölbung des Floßabens und 176 500 Mk. für die Herstellung der Rottedstraße, zusammen 690 500 Mk. Der Stadtrat beschließt, beim Bürgerausbau alsbald die erforderlichen Mittel anzufordern und wegen Erwerbung des Vorquartalsgeländes auf der Westseite der Ruppurrerstraße mit den Angrenzern in Verhandlung zu treten. Zu den Kosten der Rottedstraße sollen die Anlieger nach Maßgabe des Ortsstatutengesetzes herangezogen werden; wegen Erlassung eines Gemeindebeschlusses hierüber soll dem Bürgerausbau später eine besondere Vorlage unterbreitet werden.

Den Maschinen und Heizen der Zahlstelle Karlsruhe zur Mitteilung, daß die Zahlstelle Speyer a. Rh. am 29. Juni ihre 15jährige Stiftungsfest feiert, wozu die hiesigen Genossen eine Einladung erhalten haben. Diejenigen, welche sich an dem Fest zu beteiligen gedenken, wollen sich unter Angabe, wie viele Mittagessen, beim Kassierer Josef Kiefer, Leopoldstraße 25, mündlich oder schriftlich längstens bis 20. d. M. melden. Zahlreiche Beteiligung wird erwünscht.

Die Ortsverwaltung.
Sommertheater. Wie wir erfahren, ist der Umbau im großen Festhalleaal für unser Sommertheater fast beendet. In dieser Woche beginnen bereits die Proben. Die Eröffnung findet am 21. Juni statt. Die Direktion bringt als Eröffnungsvorstellung den neuesten Schlager von Leo Fall „Der liebe Augustin“.

Im städtischen Sammlungsgebäude, Gartenstraße 58, sind wieder eine Anzahl von Bildern aus der Geschichte der jetzt bairischen Lande bis zum Tode des Großherzogs Karl Friedrich, eine Zimmereinrichtung aus der Wiederherzeit, ferner unter dem Sammelnamen „Badische Kunst“ eine Anzahl von Delgemälden, Aquarellen, Kupferstichen, Radierungen und Originalwerken badischer Künstler sowie eine Sammlung von Münzen, Medaillen und Plaketten von allgemeinem und lokalgeschichtlichem Interesse ausgestellt. Die Ausstellung ist geöffnet: Mittwochs, vormittags von 10—12 Uhr, nachmittags von 2—4 Uhr und Sonntag von 11—1 Uhr, für Auswärtige mit Ausnahme von Samstags nachmittags auch zu anderen Zeiten (man frage dem Dieners eine Treppe hoch).

Vergnügungen und Unterhaltungen.

Künstler-Abend im Café Bauer. Dem Inhaber des Café Bauer, Herrn Hermann Wolf, ist es gelungen, den Geigenkünstler Lajos Rigo zu einem Gastspiel zu gewinnen, einem Künstler, der seine Anziehungskraft auch auf das Karlsruher Publikum nicht verfehlen wird. Lajos Rigo hat als Künstler einen bedeutenden Ruf. Er wird im Café Bauer vom 16. bis 30. Juni auftreten.

Olympischer Sport. Man schreibt uns: Das 8. internationale olympische Sportfest des Karlsruher Fußballvereins findet am 22. Juni statt. Die Ausschreibung ist den Vereinen bereits zugegangen. Sie ist sehr sorgfältig zusammengestellt und überaus reichhaltig. Jeder Sportsmann wird eine Lebung finden, die seiner Veranlagung und Ausbildung entspricht. Den Spezialisten ist durch eine Reihe von Einzelübungen Rechnung getragen, die Vielfachten können ihre Kräfte in zwei Mehrkämpfen erproben. Aber auch an Mannschaftskämpfen, wo es beim Einzelnen auf eine gute Durchschnittsleistung ankommt, fehlt es nicht. Um dem zurzeit sich sehr ausbreitenden Militärsport Rechnung zu tragen, sind auch einige Konkurrenzren für Angehörige des Heeres mit aufgenommen. Die einzelnen Leubungen sind: 50, 100, 400, 800 und 1500 Meter Seniorenlaufl, 100, 400 und 1000 Meter Juniorenlaufl, 110 Meter Hürdenlauf, 100 Meter Lauf für Soldaten, Weisprung mit Anlauf, Stabhochsprung, Kugelstoßen, Diskuswerfen, Speerwerfen, Dreikampf für Junioren (50 Meter Lauf, Speerwerfen, Weisprung ohne Anlauf), Dreikampf für Senioren (100 Meter Lauf, Diskuswerfen und Dreisprung), Tauchingen, viermal 100 Meter Stafette, 1500 Meter Stafette (200, 800, 400, 100), dreimal 1000 Meter Stafette, zehnmal 100 Meter Stafette für Militärmannschaften. Der Wettschluß ist auf Freitag, 18. Juni, festgesetzt. Anfragen erledigt Herr Hermann Zug, Herberstraße 5.

Letzte Nachrichten.

Verworfenne Berufung.

Leipzig, 9. Juni. Das Reichsgericht verwarf die Revision des Kettenmachers Gustav Kleile, der von dem Schwurgericht Karlsruhe am 16. April ds. Js. wegen Mordes zum Tode und wegen Notzucht zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war. Der Angeklagte hatte im Sommer vorigen Jahres unsittliche Handlungen an einem Knaben unter 14 Jahren vorgenommen, sowie am 14. Januar ds. Js. an einem elfjährigen Mädchen Notzucht verübt und dieses dann ermordet.

Die Landtagswahl von Berlin XII.

Berlin, 9. Juni. Bei der heute vollzogenen Landtagswahl in Berlin-Moabit wurde der bisherige Mandatsinhaber Dr. Kunze (Fortfchr. Pp.) wiedergewählt. Er erhielt 365 Stimmen, während auf seinen sozialdemokratischen Gegenkandidaten Ernst 331 Stimmen fielen. Von den 37 konservativen Wahlmännern, die bei der Hauptwahl abgestimmt haben, blieben heute 12 der Wahl fern; die übrigen stimmten für den volksparteilichen Kandidaten.

Die Wehrvorlage in der Budgetkommission.

Berlin, 9. Juni. Die Budgetkommission des Reichstags setzte heute die Beratung des Entwurfs über den Wehrbeitrag bei § 18 fort, wonach Wertpapiere, die in Deutschland einen Vorkurs haben, mit dem Kurswert eingezogen sind. Ein Zentrumsredner hielt dies für bedenklich, während ein Fortschrittler die Schwierigkeiten für die Bestimmung eines Durchschnittskurses darlegte. Ein Regierungsvertreter hat, es bei der Vorlage zu belassen; ein Nationalliberaler schloß sich dem an. § 18 wurde nach der Vorlage angenommen. § 19 wurde in einer von der Fortschrittlichen Volkspartei beantragten Fassung angenommen. Bei Aktien ohne Vorkurs, bei Kurstanteilen einer Bergwerksgesellschaft oder bei Anteilen einer Gesellschaft m. b. H. ist der Verkaufswert der Aktien oder Anteile einzuziehen; sofern ein solcher nicht zu ermitteln ist, gilt als Wert der Aktie oder des Anteils das 163fache des Durchschnitts der während der letzten drei Geschäftsjahre oder seit Bestehen der Gesellschaft verteilten Jahresgewinne. Eventuell kann die Schätzung des Wertes durch einen Sachverständigen erfolgen. § 20 bestimmt die Wertung von Kapitalforderungen und Schulden; er wurde angenommen. Die weiteren Paragraphen handeln von Abgaben, Leistungen und Renten. Nach § 22 richtet sich der Wert derselben nach dem Lebensalter der Person, mit deren Tod das Recht erlischt. Da diese Vorschrift zu den bisher ungeänderten Bestimmungen des Gesetzes nicht mehr paßt, beschloß die Kommission, die betreffenden Bestimmungen in § 5 und 6 teils zu freizehen, teils entsprechend zu ändern. Es folgen die Vorschriften über das Verfahren betreffs Veranlagung und Erhebung. Hierbei wurde die untere Vermögensgrenze für die Verpflichtung zu einer Vermögenserklärung, die nach dem Entwurf 10 000 Mk. beträgt, auf Grund eines nationalliberalen Antrages auf 25 000 Mk. hinaufgesetzt bezw. beim Einkommen von 5000 Mk. auf mehr als 10 000 Mk. Im Verlauf der Debatte wurde regierungsseitig erklärt, daß über die Form der Vermögenserklärungen vom Bundesrat nähere Bestimmungen würden erlassen werden.

Die folgenden Paragraphen wurden unbedändert angenommen; nur wurde § 40, der die Vorstände oder Geschäftsführer von Aktiengesellschaften oder Kommanditgesellschaften auf Aktien usw. verpflichtet, den Veranlagungsbehörden auf Verlangen binnen einer Frist von mindestens vier Wochen eine Nachweisung des Vermögens einzureichen,

dahin abgeändert, daß diese Nachweisung sich erstrecken muß auf die Höhe des Grundkapitals bezw. der Stammeinlagen, auf den Betrag des in den vorausgegangenen drei Jahren erteilten Gewinns und endlich auf den Kurswert der Aktien. Es wurden dann die weiteren Paragraphen bis 49 angenommen.

Die Bestimmung, wonach der Beitrag in zwei Raten zu entrichten ist, wurde auf Antrag des Zentrums dahin abgeändert, daß der Beitrag in drei Raten entrichtet werden kann. Die Strafvorschriften werden auf Antrag des Zentrums dahin verschärft, daß außer Geldstrafen bis zu dem zwanzigfachen des gefährdeten Beitrags auch Gefängnisstrafen bis zu sechs Monaten erkannt werden kann, sowie auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bei beabsichtigter Hinterziehung des Beitrags, oder wenn das beitragspflichtige Vermögen vom Inland ins Ausland verbracht wurde. In einem weiteren Zentrumsantrag wurde der Wunsch ausgesprochen, daß das Gesetz auch durch kaiserliche Verordnung auf die Schutzgebiete ausgedehnt wird. Damit war die 1. Lesung des Wehrbeitrages erledigt. Nächste Sitzung Dienstag. Erste Lesung des Erbrechtes des Statuts.

Das neue ungarische Kabinett.

Budapest, 9. Juni. Das Kabinett des Grafen Tisza ist heute gebildet worden. Tisza übernimmt das Präsidium, der Abg. Johann Sandor wird Minister des Innern, Graf Serenhi Akerbauminister, Abg. Baron Chiliany Minister à latere, der bisherige Finanzminister Baron Burian und die Mitglieder des Kabinetts Lufacs verbleiben im neuen Kabinett. Der Minister für Kroatien, Slawonien und Dalmatien ist noch nicht ernannt. Die Minister werden sich dem Abgeordnetenhaus am Donnerstag vorstellen.

Budapest, 9. Juni. Graf Tisza wird morgen sein Programm vorlegen. Das Kabinett soll übermorgen in Wien beidigt werden und wird am Donnerstag sein Programm kundgeben. Unter dem Eindruck der Ernennung Tiszas haben alle oppositionellen Parteien beschlossen, sich zur Bekämpfung des Kabinetts Tiszas, zur Abschaffung der verschärften Hausordnung und der Parlamentswache und zur Abänderung des Wahlgesetzes zu vereinen. Zum Führer der Opposition wird Graf Andrássy gewählt werden. Die Opposition wird am Donnerstag im Abgeordnetenhaus erscheinen, jedoch mit Rücksicht darauf, daß das ihrer Ansicht nach ungeheuerliche Präsidium Tiszas nicht mehr besteht, sich jeder Ruhestörung enthalten. Der neuen Hausordnung wird jedoch der Gehorjam verweigert werden.

Die Home Rule-Vorlage.

London, 9. Juni. Im Unterhaus beginnt heute die zweite Lesung der Home Rule-Bill, die Irland ein eigenes Parlament und Selbstverwaltung geben soll. Nachdem das Gesetz bereits einmal von der Kammer angenommen, dagegen vom Oberhaus abgelehnt worden ist, muß es nach britischer Verfassung nochmals dem Unterhaus vorgelegt werden, wenn es ohne Genehmigung des Oberhauses in Kraft treten soll. Die Lage im Lande ist ernst.

Das erste Opfer der Frauenstimmrechtsbewegung.

London, 9. Juni. Die bei dem Ueberfall auf des Königs Kneppferd verletzte Frauenrechtlerin Davison ist im Hospital gestorben. — In den Frauenversammlungen, die gestern im HydePark und vielen andern Orten abgehalten wurden, hoben die Sprechenden hervor, daß die Davison die erste Frau sei, die ihr Leben für die Bewegung geopfert habe. Sie sei stets der Ansicht gewesen, daß eine Frau ihr Leben für die Sache der Stimmrechtlerinnen hergeben müsse, um ihr zum Siege zu verhelfen.

Aus dem amerikanischen Parlament.

Washington, 6. Juni. Im Senat beschloßen die Führer der Demokraten eine ausgleichende Besteuerung von Vieh, Getreide und Getreideproduktion; diese Artikel werden auf die Freiliste gesetzt, aber nur unter gewissen Bedingungen zollfrei werden. Die Zölle werden gleich sein denjenigen, die auf die Ausfuhr der Vereinigten Staaten in diesem Artikel gelegt werden; sie sollen nur angewendet werden gegen die Einfuhr der Länder, die die amerikanischen Artikel ihrerseits mit Zöllen belasten.

Balkan-Konflikt.

Abbruch der Friedensverhandlungen.

London, 9. Juni. Die Betrachtungen der Zeitungen über das Ergebnis der Sitzung der Friedenskonferenz am Samstag lauten zwar widersprechend, aber es kam kein Zweifel darüber bestehen, daß es zu einem Abbruch der Verhandlungen kam, und daß die auf heute einberufene Sitzung nur deshalb einberufen worden ist, damit die Delegierten wenigstens ihre Unterschriften unter die bereits getroffenen Abmachungen setzen können. Dann wird jedenfalls die Konferenz heute abgebrochen werden. Die serbischen Delegierten sind gestern durch ihre Regierung plötzlich und unerwartet zurückberufen worden. Eine Menge wichtiger Fragen sind noch unerledigt.

London, 9. Juni. Heute vormittag hat im St. James-Palast eine Sitzung der Friedensdelegierten stattgefunden. Die griechischen und die türkischen Delegierten waren vollständig erschienen. Von der serbischen und der bulgarischen Mission war nur je ein Vertreter anwesend.

Verantwortlich: für den politischen Teil, Partei und Letzte Nachrichten: Wilhelm Kolb; für Gewerkschaftliches, Soziale Rundschau, Genossenschaftsbewegung, Aus dem Lande und Neues vom Tage: Hermann Kadel; für Kommunalpolitik, Aus der Stadt und Heilbronn: Hermann Winter; für die Preparate: i. B.: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Wasserstand des Rheins.

10. Juni.
Schusterinsel 2,38 m, gef. 2 cm, Rehl 3,20 m, gef. 3 cm
Maxau 4,68 m, gef. 9 cm, Mannheim 4,01 m, gef. 1 cm.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe-Mühlburg. (Gesangverein „Eintacht“). Morgen Donnerstag, punkt 1/2 11 Uhr, Singstunde im Vereinslokal Gasthaus zum „Weinfaß“.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß mein lieber, guter Mann, meiner Kinder treuebestorger Vater

Emil Förderer

Feuerschmied, Hauptwerkstatt
gestern abend 1/7 Uhr im neuen Vincenzhaus nach langem, schwerem Leiden sanft entschlafen ist.

Die trauernde Witwe:
Sophie Förderer
nebst Kindern.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 4 Uhr von der Kapelle des neuen Friedhofes statt.
Trauerhaus Auggartenstraße 5. 1515

Sängerbund „Vorwärts“ Karlsruhe.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, unsere verehr. Mitglieder von dem Ableben unseres langjährigen Mitgliedes

Emil Förderer, Schmied

geheim in Kenntnis zu setzen.
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 12. Juni, nachmittags 4 Uhr statt, wozu wir unsere Mitglieder mit dem Bemerken einladen, daß sich die Herren Sänger um 1/4 Uhr vor der Friedhofkapelle versammeln.
1512

Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltungsstelle Karlsruhe. Mitgliedschaft Durlach.

Todesanzeige.

Wir setzen unsere Mitglieder hiermit in Kenntnis, daß unser langjähriger Kollege

Robert Sautner

Metallschleifer
im Alter von 41 Jahren gestorben ist.
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 10. d. Mts., abends 6 Uhr auf dem Durlacher Friedhofe statt.
Wir ersuchen die Kollegen um zahlreiche Beteiligung.
1508
Die Ortsverwaltung.

Sozialdemokratische Partei Durlach.

Todes-Anzeige.

Unsere Parteimitglieder setzen wir hiermit geziemend in Kenntnis, daß unser langjähriger Parteigenosse

Robert Sautner

nach langer, schwerer Krankheit gestorben ist.
Die Beerdigung findet heute Dienstag abend 6 Uhr statt.
Wir bitten um zahlreiche Beteiligung.
1514
Der Vorstand.

Rigo der Geigenkönig kommt!

Aufforderung.

Auf 1. Juni d. J. ist die erste Hälfte der Gemeindeumlage für das Jahr 1913 aus den Steuerwerten des Biegeschäfts-, Betriebs- und Kapitalvermögens, sowie aus Einkommensteuer- und Umlagepflichtigen, welche mit Bezahlung der Gemeindeumlage für genannte Zeit noch im Rückstande sind, werden deshalb aufgefordert, ihre Schuldbiligkeit bis längstens 14. Juni l. J. zu entrichten. Sollte Umlagepflichtigen verabschiedet sein, so werden sie gebittet, sich dieselben bei uns schriftlich zu melden.
Karlsruhe, den 2. Juni 1913. 1881

Stadthauptkasse.

Carl König

Dentist
KARLSRUHE, Kaiserstrasse 124b.
Telephon 2451.

Künstliche Zähne, Plombieren,
Zahnziehen. 6

Sozialdem. Verein Karlsruhe.

Mittwoch, den 11. Juni, abends 9 1/2 Uhr findet in der „Gewerkschaftszentrale“, Kaiserstraße 13 eine

Partei-Versammlung

statt. Tagesordnung:
I. Stellungnahme zur Kandidatenfrage für die Landtagswahlen.

II. Ansprache über den außerordentlichen bad. Parteitag und Wahl von Delegierten zu demselben.
Wir ersuchen unsere Mitglieder zahlreich zu erscheinen.
1468

Der Vorstand.

NB. Zwecks Kontrolle sind am Eingang die Pässe vorzuzeigen.

Sozialdemokr. Verein Karlsruhe.

Donnerstag den 12. Juni, abends 1/9 Uhr, im „Auerhahn“, Schützenstraße 58

Oeffentlicher Vortrag

des Genossen Dr. Friedmann-Mannheim.

Thema: „Männersünden und Frauenleiden“.
Hierzu ist Jedermann freundlichst eingeladen.
1507

Der Vorstand

Warnung!

Es ist mir zu Ohren gekommen, daß hier das Gerücht ausgesprengt wird, ich würde über meine Verhältnisse leben. Ich warne hiermit Jedermann, diese unwahre Behauptung weiter zu verbreiten. Wenn ich eleganter auftrete, wie manche meiner Kollegen, so gebe ich deshalb keineswegs mehr aus, im Gegenteil, ich verstehe es z. B. mir für wenige Pfennige wöchentlich ein wunderbar elegantes, prächtig glänzendes Schuhwerk zu erhalten, weil ich seit Jahren nur Schuhcreme Erbal dazu verwende. Möge Jeder so sparsam sein wie ich.
1506
Eusebius Merzelbacher.

Versteigerung

heute Dienstag, 1/3 Uhr
Marienstr. 60
laut gestrigem Inserat.
1510
G. Guggenheim, Auktinator.

Fahrnis-Versteigerung.

Im Auftrage werden am

Freitag, den 13. Juni, nachmittags 2 Uhr

beginnend, Schützenstraße 60, im Hof, vorterr, die zum Nachlaß des Herrn Josef Preth gehörigen Fahrnisse versteigert, als:

1 Schlafsofa, 1 Ledentischchen (auf Gestell), 1 Tafelapparat, 5 arm. Gasleüster, 2 Leuchtlampen, 1 Gas- u. 1 Erdöl-ofen, 2 Kinderportwagen, 2 gr. Fimmbademannen, Kleider-rechen, Trockengeßel, Vorhänge, Plüschdecken, gr. schöne Bilder unter Glas, versch. Bücher, 1 alt. Leßion, gr. Büsten (Glo-herzog und religiöse farbige), 1 Krugflüg unter Glas, besseres Stüchgeschütz in Porzellan, Glas, Blech zc., Rippföden, Leuchter, Lampen, Hüter, Ständer und verschiedener Hausrat, wozu einladet

1511
E. Ph. Dressel, Exzator und Auktinator.
Werderstraße 49, III.

Bruchsal.

Für sofort wird eine tüchtige Zeitungs-Trägerin

gesucht. Meldungen werden entgegengenommen von Girola, Rathausstraße 5.

Augenfläschchen

mit Brat, verpackt radikal Radomachers Goldgelb. Patent-schützer Nr. 76198. Geruch- u. farblos. Reinigt & kopsstaut v. Schuppen, befördert Haarwuchs, verhilft. Zusang v. Parasit. Wichtig! Schul-kinder. Taus. v. Anerkennungen. Fl. h. M. 1. - u. 2. 50 in den Drogerien und Apotheken.

Zu haben: Wilh. Baum, Wer-derpl. 27, G. Ellinger, Söfenstr. 128, Otto Fischer, Karlstr. 74, Max Hofheinz, Luisenstr. 8, Georg Jakob, Ludw. Wilhelmstr., Rud. W. Lang, Kaiserstr. 69, J. Lösch, Herrenstr. 85, Hans Reichard, Werderpl. 44, H. Sar-tor, Douglasstr. 8, Max Strauss, Hardtstr. 21, Wilh. Tscherning, Amalienstr. 19, Th. Walz, Kur-venstr. 17. 69

Herren-Anzüge

reinißt à 2.50 Mk.
Chem. Wäscherei Firnrohr
Kaiserstr. 28. 455

Schuhe! Schuhe!

Ein Posten eleganter Schuhe, darunter la. Qualitäten.

Kinder-Schuhe

Mk. 2.50, 3.- und 3.50

Damen-Schuhe

Mk. 4.-, 4.50 und 5.-

Herren-Schuhe

Mk. 4.50 und 5.-

Seltener Gelegenheitskauf!

— Solange Vorrat! — 1471

Rüppurrerstr. 40, III. r.

Mühlburg.

Richard Horn

Friseur

Rheinstraße 30 (Westendhalle).
Sorgfältigste Bedienung.
Billigste Preise. Damen-frisieren. Anfertigung aller Haararbeiten. 1198

Selbständige

Schlosser

für Kleineisen-Konstruk-tionen u. Ladenfassaden bei dauernder Stellung gesucht. 1479

A. Beierle,
Freiburg i. B.

Mehrere tüchtige

Schlosser

die speziell auf Kanalreinigungs-geräte (Sollwinden, Spülwagen zc.) gearbeitet haben, werden bei hohem Lohn sofort gesucht. Desgleichen findet tüchtiger

Bürstenmacher

der Kanalbürsten bohren und einziehen kann, lohnende Beschäftigung.
Offerten unter Nr. 1509 an die Expedition des „Volksfreund“.

Verlässlicher Mann,

der auch wirkl. strebsam ist, gleich welchen Standes, wird zur Leitung ein. Engros-Verandstelle gesucht. Keine Berufsaufgabe. Monatlich bis Marz 400.— Einkommen. Kapital und Kenntnisse nicht erforderlich. Offert. unt. K.F. 6746 an Rudolf Mosse, Köln. 1507

Große Posten bessere

Herrenkleider-stoff-Reste

solwie

Coden- und Kostüm-Reste

sind enorm billig abzugeben
Kaiserstr. 133, 1 Tr. hoch
Ede Kaiser- und Kreuzstraße
Eingang bei der kleinen Kirche.

Hundekot

laufen fortwährend Gebrüder Schuhmacher, Glaceliederfabrik, Durlach, Pfingststraße 96.
NB. Auch kann in Mühlburg, Rheinstr. 85 bei Karl Scherrer Hundekot abgeliefert werden.

Verkaufe und Kaufe

fortwährend neue und getragene Herrenkleider, Schuhe, Stiefel, blaue Arbeitsanzüge, gebr. Uhren, Waffen, Gold und Silber, Brillanten, Zahngebisse, Pfand-scheine, Möbel, Reisekoffer. 196
Erstes größtes An-
Levy
Markgrafent. 22. Tel. 2015.

Grasversteigerung.

Donnerstag, den 12. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, wird das Grasstragris auf den Langenbruch- und Fautenbruch-wiesen, soweit dieselben nicht verpachtet sind, ca. 800 ar, gegen Barzahlung öffentlich versteigert. Zusammenkunft bei der Bräuden-wage in der Ettlingerstraße.
Karlsruhe, 7. Juni 1913.
Städt. Gartendirektion.

Bohnenstecken

empfehlert 1818
Joh. Kottner
Holzhandlg., Marienstr. 60
Telefon 3222.

Gedekter Gasherd,

wegen Wegzug billig zu verkaufen.
Morgenstr. 49, 2. Et. r.

Humboldtstr. 8, 1. Et. links

ist möbl. Zimmer sofort billig zu vermieten.

Gesunden

wurde auf dem Wochenmarkt ein Geldbeutel mit Inhalt.
Gervinnsstr. 4, 1. Et.

5 Paar Brieftauben

sind billig zu verkaufen. 1467
Werderstraße 1, 1. Stod.

Kinderlieg- und Sitzwagen,

gut erhalten, zu verkaufen.
Morgenstr. 22, 8. Et. links.

Bett,

vollständiges, ge-nebrauchtes, gut er-halten, zu verkaufen. 1442
Luisenstr. 57, 1. Stod.

Pfannkuch & Co

Neue Sommer-Malta-Kartoffeln

3 Pfd. 45 Pfg.
10 Pfd. 1.45 Mk.

Neue Spanische Kartoffeln

3 Pfd. 40 Pfg.
10 Pfd. 1.30 Mk.

Neue Italiener Kartoffeln

feinste gelbe Frucht
3 Pfd. 20 Pfg.
10 Pfd. 65 Pfg.

Neue Egypter Zwiebeln

1219
3 Pfd. 7 Pfg.
10 Pfd. 65 Pfg.

Frische Holländer Schlangengurken

Et. 28 u. 30 Pfg.

Neue Bismarck-Heringe

1476
Etüd 10 Pfg.
die 4 Liter Dose Mk. 2.60

Pfannkuch & Co

G. m. b. H. in den bekanntesten Verkaufsstellen

Pfannkuch & Co

Ich kaufe und verkaufe fortwährend getragene Herren- und Damenkleider, Schuhe und Stiefel, aber nur gute Sachen, zu billigen Preisen. 11

Wilhelm Schwab

Durlacherstraße 85.

Lieferung von Klein-pflastersteinen.

Die Lieferung von etwa 2000 qm Kleinpflastersteinen soll im öffentlichen Wettbewerb vergeben werden. Angebote sind unter Verwendung der besonderen Vorbrude verschlossen und mit entsprechender Aufschrift spätestens

Dienstag den 1. Juli, vor-mittags 10 Uhr bei uns einzureichen. 1898

Bedingungen und Angebots-vordrude werden auf Verlangen kostenlos abgegeben.
Karlsruhe den 2. Juni 1913.
Städt. Tiefbauamt.

Wilh. Eckert,

Uhrmacher, Marienstr. 20,
neb. dem Apollo-Theater
empfehlert sein Lager in

Taschen- u. Wanduhren.
Billige Reparatur-Werk-stätte, Trauringe, 8 u. 14 Kar. gestempelt, das Paar v. M. 12—27. Brillen u. Swicker.

Verkaufe

fortwährend gut erhalt. Herren- und Frauen-Kleider, gut ge-machte Schuhe, Stiefel in ei-gener Schuhmacher-Werkstatt. 10

Frau Streckfuß
Durlacher-straße 79.